

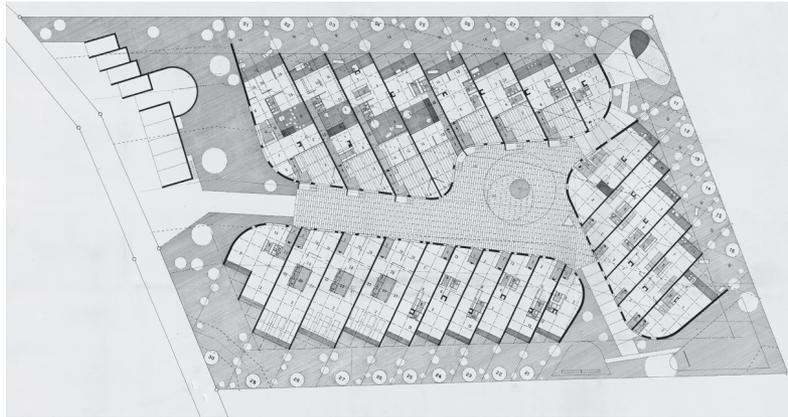


# Kontext 2

## Gockhausen *Fragmente einer Künstlerkolonie*

Übersichtsplan Gockhausen, 2009, ohne Massstab

- Gebäude von Eduard Neuenchwander
  - Gärten von Eduard Neuenchwander
  - Aus den Planungen zu einer Ateliersiedlung resultierende Gebäude anderer Architekten
  - ehemalige Atelierzone
- A) Atelier Gottfried und Warja Honegger-Lavater, 1956, Architekt: Gottfried Honegger; erweitert 1964, 1986, 1996 und 2003 von diversen Architekten
  - B) Atelier Victor N. Cohen [Abb. F → S. 56], 1958, Architekt: Rudolf Brennenstuhl; erweitert 1959, 1962 und 1967 durch den Architekten
  - C) Atelier Katharina Baumgartner-Sallenbach [Abb. B → S. 56], 1959, Architekt: Rudolf Brennenstuhl; erweitert 1975 und 1985/86 von Eduard Neuenchwander
  - D) Wohn- und Atelierhaus Studer [Abb. C → S. 56], 1959, Architekt: André Studer; erweitert 1962 durch den Architekten
  - E) Siedlung Grosswiesen [Abb. H-J → S. 58], 1963, Architekt: Rudolf Brennenstuhl
  - F) Atelier Neuenchwander, 1964 [Projekt 04 → Seite 86]; erweitert 1984 von Matti Neuenchwander
  - G) Wohn- und Atelierhaus Karl Schmid [Abb. K → S. 58], 1965; erweitert 1977
  - H) Einfamilienhaus Biro [Abb. L → S. 58], 1965, Architektin: Alice Biro
  - I) Einfamilienhaus Im Binzen, 1969 [Projekt 05 → Seite 90]
  - J) Aussenraum Reihenhauserbauung Im Langwil (Architekt: Dieter Köhler), 1971 [Projekt 07 → Seite 126]
  - K) Einfamilienhaus Hofacker, 1971
  - L) Einfamilienhaus Zumbühl, 1972
  - M) Einfamilienhaus Stauffer, 1973
  - N) Atelierzentrum, 1973 [Projekt 08 → Seite 128]
  - O) Wohnüberbauung Im Buck, 1974–1977 [Projekt 10 → Seite 162]
  - P) Einfamilienhaus Wüthrich, 1975
  - Q) Einfamilienhaus Lalive, 1978
  - R) Einfamilienhaus Schnyder, 1978–1979
  - S) Einfamilienhaus Külling, 1979
  - T) Einfamilienhaus Atelier 16, 1980 [Projekt 12 → Seite 170]
  - U) Umbau Bauernhaus Im Geeren, 1985 [Projekt 13 → Seite 206]
  - V) Einfamilienhaus Bollag, 1994 [Abb. 49 → Seite 255].



A



B



C



D



E



F

- A) Jean-Paul Haymoz, Grundriss Ateliercampus, 1956
- B) Rudolf Brennenstuhl, Atelierhaus Katharina Baumgartner-Sallenbach, 1959 (links), im Hintergrund das Atelierhaus Victor N. Cohen. Foto: Fritz Maurer
- C) André Studer, Wohn- und Atelierhaus Studer, 1959. Foto: Fritz Maurer

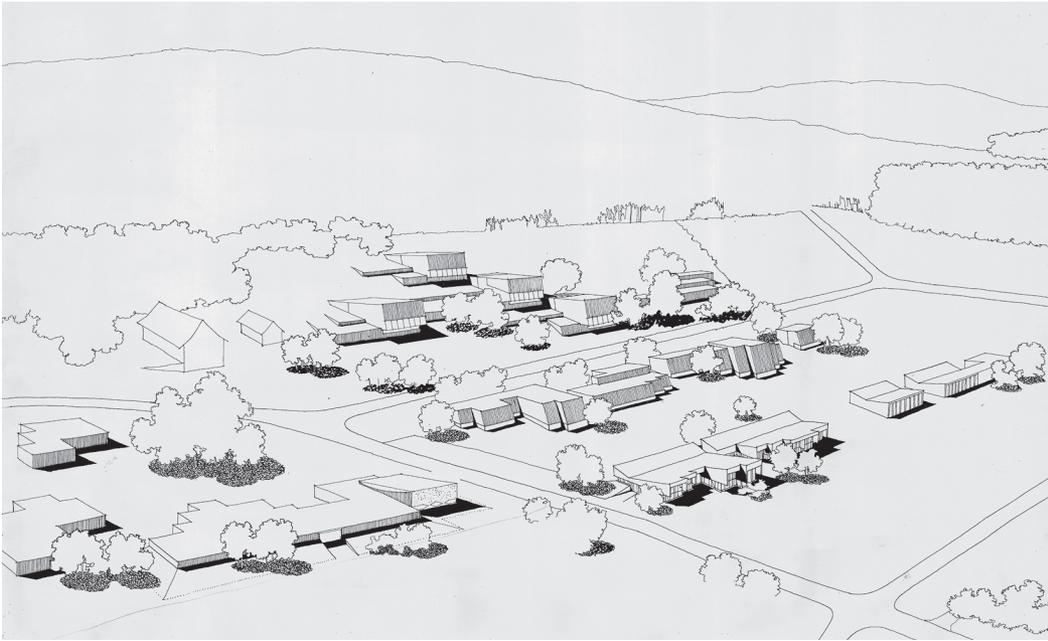
- D) Rudolf Brennenstuhl, Klubhaus Victor N. Cohen, 1963. Foto: Fritz Maurer
- E) Titelseite der Zeitschrift *Werk*, Mai 1960, mit einem Foto des Atelierhauses Cohen
- F) Rudolf Brennenstuhl, Atelierhaus Victor N. Cohen, 1958

Der Weiler Gockhausen, an der zugigen Nordseite des Zürichbergs und ausserhalb des Gemeindegebiets von Zürich gelegen, galt in den 1950er Jahren als unattraktive Wohnlage. Genau das machte das Dorf für Eduard Neuenschwander jedoch so reizvoll: Das unerschlossene Land war günstig zu kaufen. Der gerade erst aus Finnland zurückgekehrte Architekt sah hier die Möglichkeit, an einem von Wiesen, Wäldern und Bachläufen geprägten Ort seine Idee eines «Neubühl der Gegenwart»<sup>1</sup> – einer Mustersiedlung, mit der die Architekten seiner Generation ihre architektonische Haltung demonstrieren – zu realisieren.<sup>2</sup>

Der Hinweis auf Gockhausen kam von dem befreundeten Künstler Gottfried Honegger-Lavater. Dieser hatte sich dort 1954 zusammen mit seiner Frau Warja am nördlichen Waldrand ein Grundstück gekauft und zwei Jahre später mehrere kleine Atelierhäuser aus Holz errichtet.<sup>3</sup> Neuenschwander kannte Honegger, der zu der Zeit noch als Werbegrafiker tätig war, aus dem für das Zürcher Kulturleben wichtigen Club Bel Etage.<sup>4</sup> Gemeinsam entwickelten sie einige Projekte,<sup>5</sup> unter ihnen jenes einer Mustersiedlung, die zugleich weitere Künstler und Architekten nach Gockhausen locken sollte. Neuenschwander sicherte sich bei dem Bauern Albert Attinger das Vorkaufsrecht auf 20 000 Quadratmeter Land<sup>6</sup> und beauftragte den befreundeten Architekten Jean-Paul Haymoz mit dem Entwurf eines «Ateliercampus».<sup>7/A</sup> Dieser Anfang 1956 gezeichnete Plan zeigt 24 abgetreppte eingeschossige Reihenhäuser in unterschiedlichen Breiten und Tiefen, die von einem zentralen, organisch geformten Hof aus erschlossen werden. Das Innere der tiefen Wohnungen sollte über Atrien belichtet werden. Die Räume am nördlichen Ende der Wohnungen wurden für eine Ateliernutzung konzipiert. Die Zeit war jedoch noch nicht reif für ein solches Projekt. Es wurde mangels Nachfrage zunächst nicht umgesetzt. Die Idee einer Künstler- und Architektensiedlung in Gockhausen war damit jedoch keinesfalls passé.

Schon mit dem ersten Baugesuch Gottfried Honeggers im Herbst 1955 hatten die Initianten ihre Idee der Gemeinde Dübendorf unterbreitet, zu der Gockhausen gehört. Mit der Frage, ob man eine solche «Künstlerkolonie» gutheissen solle, wandte sich der Dübendorfer Gemeinderat daraufhin an den Zürcher Kantonsarchitekten, der den in Betracht kommenden nordwestlichen Bereich von Gockhausen «infolge seiner Isoliertheit» für grundsätzlich geeignet hielt, jedoch vor einer «Wilden Siedlung» warnte.<sup>8</sup> 1966 wurde im Zonenplan, der erst im November 1968 in Kraft trat, das Novum einer «Atelierzone» geschaffen,<sup>9</sup> doch waren bereits die zehn Jahre zuvor eingereichten Baugesuche weniger restriktiv behandelt worden als jene ausserhalb dieser Zone. Architekten gegenüber war sogar von einer «Experimentierwiese» die Rede, auf der sie bauen könnten, was ihnen gefiele.<sup>10</sup>

Nach Einreichen des Baugesuchs folgten rasch die ersten drei Bauten der geplanten Ateliersiedlung: das grosse Atelier des Werbeberaters Victor N. Cohen<sup>F</sup> und das kleinere der Bildhauerin Katharina Baumgartner-Sallenbach,<sup>11/B</sup> beide von Rudolf Brennenstuhl 1958 und 1959 fertiggestellt, sowie das Wohn- und Atelierhaus des Architekten André Studer,<sup>C</sup> das dieser mit seiner Familie 1959 bezog. Brennenstuhl war Neuenschwanders damaliger Büropartner.<sup>12</sup> Die Betonschotten seines kraftvollen Gebäudes für Cohen tragen ein Schmetterlingsdach und gehen in X-förmige Stützen über. Cohen war ebenfalls Mitglied im Club Bel Etage und mit seiner Firma, der späteren Advico (Advertising Victor Cohen), sehr erfolgreich,<sup>13</sup> was sich auch daran zeigt, dass Brennenstuhl das Haus schon in den folgenden Jahren mehrmals erweiterte: 1959 hangaufwärts durch einen in der Höhe gestuften Riegel mit Flachdächern, 1962 südlich um ein «Teppichgebäude mit Hofunterbrüchen»,<sup>14</sup> das bis zum Grundstück von Katharina Baumgartner-Sallenbach reicht, und ein letztes Mal 1967 mit einem nördlichen Anbau. Ausserdem baute Brennenstuhl 1963 auf der anderen Strassenseite für Cohen ein temporäres «Klubhaus»,<sup>P</sup> eine «Baracke in etwas kultivierter Form»,<sup>15</sup> die der wachsenden Belegschaft der Firma zehn Jahre als Kantine und Treffpunkt dienen sollte. Abgebrochen wurde sie jedoch erst nach rund vierzig Jahren für den Bau einer Siedlung. Etwas oberhalb des Cohen-Stammhauses hatte sich André Studer<sup>16</sup> 1959 ein Haus errichtet, mit einem gewaltigen, aber leicht wirkenden Dach, dessen Holzbalken die innere Raumlanschaft und – aus der Dachhaut herauslaufend – den hangseitigen «sunken Garden»<sup>17</sup> mit Weiher überspannen.



G



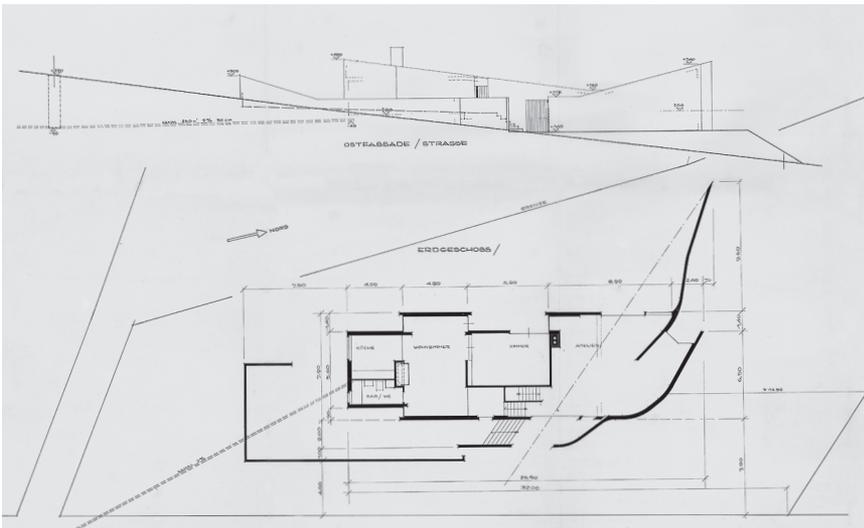
H



I



J



K



L

- G) Rudolf Brennenstuhl, Vogelschau der Ateliersiedlung, 1958
- H,I) Siedlung Grosswiesen und Atelierhaus Neuenschwander, aufgenommen aus dem Kran der Baustelle Im Binzen, 1968
- J) Rudolf Brennenstuhl, Lageplan Siedlung Grosswiesen mit Atelierhaus Neuenschwander (unten rechts), 1962
- K) Eduard Neuenschwander, Grundriss und Ansicht Wohn- und Atelierhaus Karl Schmid, 1964
- L) Alice Biro, Einfamilienhaus Biro, 1965. Foto: Alice Biro

Im Dezember 1958, als das Haus Studer noch im Bau war, gingen die Initianten der Ateliersiedlung mit einer Pressekonferenz im Cohen-Gebäude an die Öffentlichkeit.<sup>18</sup> Sie präsentierten eine perspektivische Bebauungsstudie Brennenstuhls,<sup>19/G</sup> auf der die drei gebauten beziehungsweise noch in Bau befindlichen Gebäude durch fiktive Baukörper ergänzt sind, die sich jeweils der Architektursprache eines der drei Häuser bedienen. Neben dem vereinfacht gezeichneten Haus Studer staffeln sich drei, von André Studer geplante, später aber nicht realisierte Reiheneinfamilienhäuser «mit Ateliers in den Untergeschossen»<sup>20</sup> den Hang hinauf. Die Volumen neben dem Cohen-Gebäude – «Wohn-Atelier-Bauten und ein Siedlungszentrum mit Versammlungssaal und gemeinsamen Werkstätten für Experimente»<sup>21</sup> – nehmen deren Dachform und Konstruktionsprinzip auf. Dazwischen reihen sich weitere Baukörper, die sich an der Form des Ateliers Baumgartner-Sallenbach orientieren. Die Pressekonferenz blieb nicht ohne Wirkung: Im März 1959 druckte die Zeitschrift *Werk* eine Beschreibung der Ateliersiedlung von Rudolf Brennenstuhl ab, im Mai 1960 folgte in einem Themenheft derselben Zeitschrift<sup>E</sup> ein längerer Beitrag des Redakteurs Benedikt Huber zu der geplanten Siedlung sowie eine Dokumentation der Häuser Studer und Cohen. Im ersten Artikel stellt Brennenstuhl die Ateliersiedlung als «Zusammenfassung von Atelier- und Wohnbauten für gestaltend Tätige verschiedenster Berufe» vor, die sich dort «die individuell gewünschte Arbeits- und Wohnatmosphäre»<sup>22</sup> schaffen sollen. Das dazu nötige Land würde den Interessenten von den Mitgliedern des Gründerkomitees zum Selbstkostenpreis abgetreten. Als gemeinsame Urheber nennt er Gottfried Honegger und den Gemeindeingenieur von Dübendorf, Hans Gossweiler, als Initianten und Umsetzer dieser Idee Eduard Neuenschwander und den Künstler Karl Schmid.<sup>23</sup>

Huber merkt in seinem *Werk*-Beitrag kritisch an, dass das gemeinsame Grundmodul von 90 Zentimetern, das zu einem durchgehenden «Rhythmus für die plastische Gestaltung» führen sollte,<sup>24</sup> kaum zu einer Beziehung der Häuser Studer und Cohen untereinander führe: Bei beiden Bauten vermisse er «die Zurückhaltung und die Rücksichtnahme auf eine größere Einheit».<sup>25</sup>

Auch Eduard Neuenschwander schreibt im Rückblick nicht ohne Selbstkritik: «Unsere Utopie eines «Künstlerdorfes» löste sich in Einzelprojekte auf.»<sup>26</sup> Nachdem André Studer seine Planungen für die Parzelle rechts neben seinem Haus nicht verwirklichen konnte, erging es seinen späteren Projekten auf dem Grundstück links davon nicht anders.<sup>27</sup> Alice Biro, langjährige Mitarbeiterin Neuenschwanders,<sup>28</sup> baute 1965 unmittelbar gegenüber dem Atelier Baumgartner-Sallenbach ihr eigenes Wohnhaus.<sup>†</sup> Das Schmetterlingsdach des bescheidenen, sich in den scheinbar unberührten Hang schmiegenden Hauses ist allerdings eher ihren Erfahrungen bei Alvar Aalto geschuldet als den Vorgaben für die Ateliersiedlung.<sup>29</sup>

Schon wenige Jahre nach der Errichtung der ersten Häuser Brennenstuhls und Studers unternahm Eduard Neuenschwander einen dritten Anlauf zum Bau einer Ateliersiedlung, in die er diesmal auch selbst als Architekt involviert war, und zwar mit dem Bau seines eigenen Atelierhauses. In der südwestlichen, etwas höher gelegenen Hälfte der späteren Atelierzone planten er und Brennenstuhl Anfang der 1960er Jahre die Siedlung Grosswiesen, als erstes Projekt der von ihnen neu gegründeten Gesellschaft für Wohnungsbau AG [Kontext 5 → Seite 104].<sup>H-J</sup> Die Baugruppen aus fächerförmig angeordneten Reihenhäusern haben ihre Vorgänger in zwei Wohnbebauungen, die Neuenschwander 1956 in Feldmeilen und in Herrliberg realisiert hatte, allen gemeinsam ist ihre offensichtliche Verwandtschaft mit Projekten Alvar Aaltos. In einem Vorentwurf<sup>30</sup> rahmen die Wohnhausgruppen ein langes, mehrfach gestaffeltes Gebäude, das den Architekten als Atelier dienen sollte.<sup>31</sup> Anfang 1962 teilten sie das Grundstück in zwei Parzellen auf: Auf dem grösseren, östlichen Teil realisierte Brennenstuhl in der Folge eine reduzierte Version der Siedlung; dessen zentrales Atelierhaus besteht aus einem frei unterteilbaren Bürogeschoss über einer halb im Hang eingebetteten Etage mit Parkplätzen. Auf dem westlichen Abschnitt entstand Neuenschwanders eigenes Ateliergebäude [Projekt 04 → Seite 86], auf frühen Plänen noch ergänzt um weitere flache Hofbauten, die jedoch nicht gebaut wurden. Diese aneinandergereihten Atriumhäuser in «Teppichbauweise»<sup>32</sup> sollten von einem an



M



N

- M) Übersichtsplan Gockhusen, 1963
- N) Gockhusen von Nordwesten. Foto: Werner Friedli, 1966

der Strasse liegenden Parkplatz aus mit einem axialen und teilweise überdachten Weg erschlossen werden und «Ateliers, Modellwerkstätten, Aufenthaltsräume, Dormitorien oder ähnliches» enthalten.<sup>33</sup> Wie fremd den damaligen Gockhausenern die Häuser in moderner Formensprache waren, illustriert die Beschreibung der neu angelegten Siedlung Grosswiesen im Heimatbuch Dübendorf von 1964: «Mehr und mehr macht sich besonders in unserer Gegend das Flachdach bemerkbar, und oftmals glaubt man in einem chinesischen Dorf herumzuirren.»<sup>34</sup>

Mit dem Atelier, das er mit seinem Architekturbüro in eben diesem Jahr bezog, realisierte Eduard Neuenschwander vergleichsweise spät einen eigenen Entwurf auf der «Experimentierwiese» von Gockhausen.<sup>35</sup> Am nördlichen Ende dieser Parzelle, unmittelbar am Waldrand und neben dem Grundstück von Gottfried Honegger gelegen, plante und baute er bis 1965 das Atelier- und Wohnhaus für Karl Schmid<sup>K</sup> – ein besonders durch seinen aussenräumlichen Bezug zum Wald bemerkenswertes Gebäude.<sup>36</sup> Auf der Parzelle zwischen dem Haus Biro und dem Atelierhaus Neuenschwander steht seit 1969 das Einfamilienhaus Im Binzen, das sowohl seiner Innenräume als auch des zugehörigen Gartens wegen eines der herausragenden Werke des Architekten ist [Projekt 05 → Seite 90].

Erst Neuenschwanders vierter Anlauf zum Bau einer Ateliersiedlung in Gockhausen führte tatsächlich zur Anlage einer geschlossenen und mischgenutzten Bebauung nach seinem Entwurf:<sup>37</sup> 1970 bis 1973 entstand auf dem nordwestlich angrenzenden Grundstück das sogenannte Atelierzentrum [Projekt 08 → Seite 128]. Dessen 15 eingeschossige Einheiten weisen im Grundriss zum Teil verblüffende Ähnlichkeiten mit den Wohnungen des «Ateliercampus» auf, den Jean-Paul Haymoz 1956 für Neuenschwander entworfen hatte. In den Jahren 1969 bis 1977 plante und errichtete Neuenschwander auf dem nordwestlichen Zipfel des Gockhausener Territoriums die Siedlung Im Buck, einen weiteren Wohn- und Atelierkomplex, allerdings mit einem weitaus höheren Wohnanteil [Projekt 10 → Seite 162]. 1980/81 ergänzte er das Atelierzentrum durch das Wohnhaus Atelier 16, in dem er noch heute wohnt [Projekt 12 → Seite 170]. Viele seiner Bauten in der ehemaligen Atelierzone von Gockhausen sind durch Grünräume verbunden, die er selbst gestaltet hat und die von informellen Wegen durchzogen sind. In ihrer unaufdringlichen Art und hohen Qualität bestimmen Neuenschwanders Häuser und Gärten diesen Ort noch immer, auch wenn in der unmittelbaren Umgebung zwischenzeitlich fast jedes freie Stück Land einer meist mediokren Wohnbebauung weichen musste.<sup>M</sup> [Abb. → Seite 54] So entwickelte sich über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten eine fragmentarische Version dessen, was Eduard Neuenschwander und seine Freunde und Kollegen Mitte der 1950er Jahre im Sinn hatten: eine Künstler- und Architektenkolonie in Gockhausen.<sup>38</sup>

- 1) Siehe Neuenschwander 1987.
- 2) Innerhalb des Zirkels, mit dem sich Neuenschwander regelmässig traf und der seit 1959 den Kern der Zürcher Arbeitsgruppe Städtebau (ZAS) bildete, wurde zu dieser Zeit eine Gruppenausstellung diskutiert, um die Arbeit der jungen Architekten in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Neuenschwanders Idee einer Mustersiedlung entstand als Alternative dazu. Neuenschwander 2007, S. 56f., 61f.; zur ZAS siehe Huber 2000.
- 3) Gottfried Honegger stellte ein erstes Baugesuch am 21.10.1955, für ein zweites wurde die Baubewilligung am 1.6.1956 erteilt. Die sehr einfachen, eingeschossigen Holzhäuser mit Flachdach entwarf Honegger selbst und erweiterte sie kontinuierlich.
- 4) Der von Honegger initiierte Club Bel Etage wurde am 13.4.1954 in Zürich gegründet. Die ersten Räume des Clubs befanden sich im Haus Schiffflände 20. Sie wurden von Neuenschwander, der auch Gründungsmitglied war, im Sommer 1954 ausgebaut und 1955 mit zum Teil von ihm entworfenen Möbeln eingerichtet. Schon Anfang 1955 zog der Club in die Räume über dem Restaurant Weisses Kreuz in Zürich-Stadelhofen. Vgl. dazu Honegger 1998; Koella 2005.
- 5) 1954 entstanden ein Messestand in Basel und ein Messepavillon in Neapel, von Neuenschwander und Honegger gemeinsam entworfen; 1956 zeichnete der Architekt auf Initiative des Grafikers einen Bebauungsvorschlag für die Zürcher Gessnerallee.
- 6) Vgl. den Brief Rudolf Brennenstuhls an den Gemeinderat Dübendorf, 24.1.1958, Archiv Stadtverwaltung Dübendorf; Huber 1960, S. 153.
- 7) Der Architekt Jean-Paul Haymoz und seine Frau Félicie waren ebenfalls Mitglieder des Clubs Bel Etage und machten Mitte der 1950er Jahre zusammen mit Neuenschwander und Brennenstuhl Projektvorschläge, z. B. für das Zürcher Papierwerdareal in der Limmat. Gespräch Félicie Haymoz mit dem Verf. Das Paar entwarf die Siedlung in Gockhausen, Neuenschwander reichte, wie aus seinem Notizbuch hervorgeht, am 23.4.1956 das Baugesuch ein. Im Archiv Neuenschwander findet sich der Plan für ein Baugespann des Projekts, bezeichnet als «Ateliercampus im Binzen» und datiert auf den 23.3.1957.
- 8) «Es besteht im Einflussgebiet eines Kulturzentrums wie Zürich ein starkes Bedürfnis nach Wohnungen für schöpferisch tätige Künstler. Es liegt im Wesen solcher Künstlerheime und Ateliers, dass sie aus der Lebensweise ihrer Erbauer und Bewohner heraus vom Ueblichen und Durchschnittlichen abweichen. [...] Solange es sich baulich nur um Gebäulichkeiten handelt, die nicht höher sind als 5 m, darf man der Gestaltung grösst mögliche Freiheit lassen [...]. Wir empfehlen Ihnen daher, falls der Gedanke einer Künstlerkolonie weiterverfolgt werden soll, eine eigentliche Gesellschaft zu gründen, in der die Gemeindebehörde, die Landeigentümer und die Künstlervereinigungen vertreten sein sollten, damit nicht eine «Wilde Siedlung» sondern eine eigentliche Künstlerkolonie oder doch eine Quartierbauordnung, die diesen Wünschen Rechnung trägt, entsteht.» Brief Kantonsbaumeister an den Gemeinderat Dübendorf, 12.7.1956, Archiv Stadtverwaltung Dübendorf.
- 9) Im Bericht und Antrag der ersten Bauordnung mit Zonenplan der Gemeinde Dübendorf vom 7.3.1966 heisst es auf S. XIII: «Die Vorschriften der Gewerbezone Gockhausen (Atelierzone) suchen die Entwicklung der bereits in Ansätzen vorhandenen Kolonie freier Bauten in diesem Gebiet zu fördern, und zwar durch ausnützungsmässige Begünstigung sogenannter Ateliers [...]» Der Zonenplan war bis 1986 gültig.
- 10) Die Architektin Beate Schnitter berichtete dem Verf., wie sie 1956 bei der Planung eines Hauses im südöstlichen Teil Gockhausens mit dem Bausekretär um die dort reglementierte Dachform stritt. Dieser sagte abschliessend zu ihr: «Wissen Sie, der Herr Neuenschwander baut auf der Experimentierwiese. Da können Sie sich austoben.» Im Sommer 1958 bemerkte der Gemeinderat in der Begründung einer erteilten Baubewilligung für das Haus André Studers, er hätte «bereits prinzipiell beschlossen, für die vorgesehene Künstler-siedlung «Im Binzen» den Ideen der Künstler und Bauherren in architektonischer Hinsicht einen freieren Massstab anzuwenden.» Haus André Studer, Baugesuch 2231, Erteilung der Baubewilligung, 20.6.1958, Archiv Stadtverwaltung Dübendorf.
- 11) 1975 realisierte Neuenschwander eine Erweiterung des Ateliers Baumgartner-Sallenbach, 1985/86 einen angegliederten Ausstellungsraum.
- 12) Rudolf Brennenstuhl (geb. 1925) studierte zusammen mit Neuenschwander und gehörte zum Kreis der Studenten um Sigfried Giedion. Auch er ging auf Empfehlung des Kunsthistorikers zu Alvar Aalto und arbeitete 1951 in dessen Büro in Imatra. Die Bürogemeinschaft mit Neuenschwander, in der beide ihre jeweils eigenen Projekte bearbeiteten, begann 1953 und endete 1962, als Neuenschwander sein Atelier in Gockhausen bezog.
- 13) Seit 1989 heisst die Firma Advico Young & Rubicam, bis Dezember 2008 residierte sie in ihrem Stammhaus in Gockhausen.
- 14) Brief Brennenstuhl an den Gemeinderat Dübendorf, 6.12.1961, Archiv Stadtverwaltung Dübendorf.
- 15) Brennenstuhl 1963.
- 16) Auch André Studer gehörte während des Studiums zum Giedion-Kreis, arbeitete bei Le Corbusier und ging nach seinem Diplom in die USA.
- 17) Huber 1960, S. 159. Den Garten des Hauses Studer legte Karl Holdener an, der Gartenbauer, mit dem Eduard Neuenschwander später noch lange zusammenarbeiten sollte.
- 18) Brennenstuhl 1959, S. 48.
- 19) Im Archiv Neuenschwander findet sich lediglich eine unbeschriftete und undatierte Kopie des Plans. Siehe dazu auch Brennenstuhl 1959, S. 49; Huber 1960, S. 153.
- 20) Brennenstuhl 1959, S. 49.
- 21) Ebd.
- 22) Ebd., S. 48.
- 23) Ebd. Neuenschwander lernte den Bildhauer, Maler und Grafiker Karl Schmid (1914–1998) schon vor seinem Architekturstudium kennen. An und in zahlreichen Gebäuden Neuenschwanders finden sich Wandmalereien und Plastiken Schmidts, so auch zahlreich in der Kantonsschule Rämibühl.
- 24) Ebd., S. 49.
- 25) «Beide Bauten sprechen ihre eigene, stark akzentuierte Sprache. Man könnte sich vorstellen, daß in der einen oder in der andern «Sprache» die ganze Siedlung gebaut würde.» Huber schliesst: «Die allgemeine Sprachverwirrung der heutigen Architektur scheint auch im kleinen Rahmen von Gockhausen unvermeidbar zu sein.» Huber 1960, S. 154. Zwei Nummern später, in der *Werk*-Ausgabe von Juli 1960, entgegnet Brennenstuhl der Kritik Hubers. Er hebt den Unterschied zwischen Einheitlichkeit und Einheit hervor; letztere sei bereits gegeben, wenn die betreffende Architektur qualitativ gut sei: «Die Ateliersiedlung soll jedem die Gelegenheit bieten, in individueller Anlage kompromisslos zu bauen. [...] Auf systematisches Abstimmen der Architektursprache wurde bewußt verzichtet, da demonstriert werden soll, daß trotzdem eine «Einheit» zustande kommt. Um die verschiedenen Rhythmen quasi auf Notenlinien zu stellen, wird lediglich ein Grundmodul und Parallelität der Stellungen eingehalten [...]» Brennenstuhl, Antwort 1960, S. 122.
- 26) Neuenschwander 1987. Gottfried Honegger resümiert: «Aber unser Urbanismus ist nicht auf Kultur eingestellt, sondern auf Gewinn, und die Besitzer des Landes haben sich dann anders entschieden: nämlich eine schreckliche Einfamilienhaus-Überbauung.» Brief Honeggers an den Verf., 4.11.2008.
- 27) Im Nachlass Studer im gta Archiv der ETH Zürich finden sich mehrere Varianten eines Vorentwurfs von 1969 für vier bis sechs Reiheneinfamilienhäuser auf dem Grundstück südöstlich seines eigenen Hauses, die in der Grundstruktur diesem ähneln. Auch für die Parzelle nordwestlich des Hauses, auf die sich bereits die im *Werk*-Heft von Mai 1960 publizierten Pläne bezogen hatten, hat sich im Nachlass eine weitere Planung von 1969 erhalten, die vier gestaffelte Reihenhäuser vorsah. Studer hat also seit den ersten Plänen zu seinem Wohnatelier im Jahr 1957 immer wieder den benachbarten Hang in die Planung einbezogen, ähnlich wie es Brennenstuhls Perspektive der Ateliersiedlung nahe gelegt hatte. Realisieren konnte er, ausser seinem Haus, jedoch nichts davon.
- 28) Die Architektin Alice Biro (geb. 1923), arbeitete 1950–1956 bei Alvar Aalto in Helsinki und 1961–1984 bei Eduard Neuenschwander, wo sie zum Beispiel den Naturwissenschaftlichen Trakt mit Aula der Kantonsschule Rämibühl betreute. Ihr Haus steht neben dem Zugang

- zum vier Jahre später fertiggestellten Wohnhaus Neuenschwanders Im Binzen. Das Grundstück hatte sie bereits in den 1950er Jahren erworben.
- 29) Alice Biro im Gespräch mit dem Verf., Juli 2008.
  - 30) Rudolf Brennenstuhl, Gockhausen, Überbauung Grosswiesen, undatierte Planpause, Archiv Eduard Neuenschwander.
  - 31) Brief Brennenstuhl an den Gemeinderat Dübendorf, 6.7.1962, Archiv Stadtverwaltung Dübendorf.
  - 32) Brief Brennenstuhl an den Gemeinderat Dübendorf, 23.2.1962, Archiv Stadtverwaltung Dübendorf.
  - 33) Ebd. Die gedachte Nutzung entspricht fast im Wortlaut derjenigen, die Benedikt Huber in seinem *Werk*-Artikel für die früher und unterhalb gelegen geplante Ateliersiedlung nannte. Huber 1960, S. 153. Bis 1999 blieb der Bereich an der Strasse vor dem Atelierhaus Neuenschwander unbebaut und wurde von dem Gartenbauer Karl Holdener als Lagerplatz genutzt. 1999 baute der Architekt dort das Einfamilienhaus Bollag. Sein Vorprojekt für zwei Einfamilienhäuser mit Ateliers auf der anderen Seite des Zugangs zu seinem Ateliergebäude wurde von einem anderen Architekten umgesetzt.
  - 34) Mahler 1964, S. 123.
  - 35) Frühere Projekte konnte Neuenschwander nicht verwirklichen: 1958 bat Honegger den Architekten um Ideen für eine Erweiterung seines Ateliergebäudes; ein Entwurf eines Anbaus aus Holz stammt aus dem Jahr 1964. Die Vorstellungen Neuenschwanders deckten sich jedoch nicht mit denjenigen des Künstlers, der «nur eine Baracke wollte». Claudia Neuenschwander im Gespräch mit den Verf., Juni 2008.
  - 36) Schmid kaufte das Grundstück neben demjenigen Honeggers bereits um 1956. Auf einem Katasterplan vom 20.6.1956 ist das Grundstück bezeichnet, jedoch noch nicht beplant. 1977 stockte Neuenschwander das Haus auf und erweiterte es. Im Garten und an der waldseitigen Mauer baute er Spolien der Zürcher Villa Herold-Meyer ein, die 1974 dem Geschäftshaus Klausstrasse weichen musste, zum Beispiel ein schmiedeeisernes Tor mitsamt den steinernen Pfeilern.
  - 37) 1975 war im Zusammenhang mit dem Atelierzentrum Neuenschwanders zum letzten Mal von einer Künstlerkolonie die Rede: «Eigentlich war die ganze Siedlung als Künstlerkolonie geplant und heisst darum auch «Atelier Gockhausen».» Müller-Hotz, *Wohnform 1975*, S. 14.
  - 38) Einige etwas jüngere Kollegen Neuenschwanders aus der ZAS (Rolf Keller, Fritz Schwarz, Rudolf und Esther Guyer) bauten später die Siedlung Seldwyla in Zumikon (1975–1977, 1978–1980), die in Teilen der damaligen Idee folgte.